MISZELLEN

Zum römischen Konstanz

Lage, Gräber-, Keramik- und Münzfunde sprechen für eine römische Besiedlung des Areals der Konstanzer Niederburg und des Münsterbereiches. Die gemachten Funde weisen einen vicus aus, der bereits in claudischer Zeit bestanden haben muß und mit vielen Funden auch in spätrömischer Zeit nachweisbar ist. Welche Bedeutung dieser vicus in der mittleren Kaiserzeit hatte, für die wenige Funde vorliegen, bedarf noch der Aufhellung. Zwar kennt man nicht die Ausdehnung der römischen Siedlung, doch ist zumindest ihre Existenz nachweisbar, während man bislang keine beweiskräftigen Aussagen über die römischen Befestigungsanlagen machen kann. Die bisherigen Aussagen, die zwar in vielen Publikationen, selbst neuester Zeit, immer wieder erscheinen, beruhen auf Annahmen oder Fehlinterpretation. Da in Konstanz zwar fleißig gesammelt, meist jedoch die Fundberichte ungenau sind und kaum Einmessungen von Funden vorgenommen wurden, gibt es bei der Erstellung einer Fundstellenkarte und damit einer römischen Topographie von Konstanz einige Schwierigkeiten zu überwinden – vor allem ist es aber an der Zeit, mit Wunschvorstellungen aufzuräumen und zurückzugehen auf die Fakten. Da wir entgegen der genannten Publikationen von den Befestigungen der Römer auf Konstanzer Boden *nichts* wissen, können auch die Karten, die in den Veröffentlichungen immer wieder erscheinen, so nicht stehen bleiben. Eine Korrektur ist dringend notwendig, da diese Karten nahezu in jede neue Veröffentlichung über Konstanzer Geschichte übernommen werden. Auf einige zweifelhafte Aussagen sei daher an dieser Stelle hingewiesen. Es sind Erkenntnisse, die sich bei Sichtung des vorliegenden Materials ergaben. Eingehend wird darüber bei Abschluß der Arbeiten zu berichten sein.

Wenden wir uns zunächst den Befestigungsanlagen zu, die man hier begründet annehmen darf. Nach dem Vorstoß des Tiberius an den Bodensee und Hochrhein wurde in claudischer Zeit die Hochrheingrenze durch Holz-Erd-Kastelle gesichert, und so wird auch in Konstanz ein Kastell angenommen. An dieser wichtigen Engstelle keine Sicherung anzunehmen erscheint abwegig. Während zunächst der Hochrhein durch ein starkes Legionslager in Dangstetten gedeckt wurde, geschah dies später durch das Lager Vindonissa. Hier in Dangstetten, dessen Lager offensiven Charakter hatte (so Dr. Fingerlin, LDA, Außenstelle Freiburg), lag die XIX. Legion, die später an den Niederrhein abgezogen wurde und mit Varus im Teutoburger Wald unterging. Als die Römer nach dieser für die deutsche Geschichte so schwerwiegenden Schlacht und nach wenigen weiteren Vorstößen zur Elbe den Rhein endgültig zur Grenze machten, entstanden zur Deckung dieser Grenze 8 mächtige Legionslager, deren südlichstes das Lager in Vindonissa wurde. Dieses Lager, das einmal nahezu 10.000 Soldaten beherbergte, wurde nach dem flavischen Vorstoß nach Norden und der Anlegung des Limes aufgehoben. Da die Grenze weitab verlief, bestand für die Hochrhein-Bodensee-Region keine Notwendigkeit mehr für einen militärischen Schutz. Möglicherweise wurde damals auch das erste Kastell in Konstanz aufgehoben. Gab es nun dieses Kastell überhaupt, und was weiß man von ihm? Man kennt von ihm weder Lage noch Umfang. Während die Annahme für das Bestehen einer Befestigung in claudischer Zeit zumindest begründet ist, beruhen die bisherigen Karten über das Kastell auf reiner und durch nichts bewiesener Wunschvorstellung. Ende des letzten Jahrhunderts wurde an der Westseite des Münsterhügels und 1931 an der Südseite ein Spitzgraben angeschnitten, der vorschnell als Kastellgraben angesprochen wurde. Prof. Revellio, der den Graben an der Südseite fand, wie andere Wissenschaftler nahmen aber diesen Graben ausdrücklich nicht als Kastellgraben in Anspruch. Dasselbe gilt für einen Graben an der Nordseite des Münsters, den Prof. Bersu anschnitt. Damit kann der Spitzgraben nicht als Beweis für das Holz-Erd-Kastell herangezogen werden[1]. Obwohl die unter Anm. 1 gemachten Aussagen seit vielen Jahren vorliegen, wurde das römische Kastell in Lage und Umfang 1971 wieder in einem Standardwerk in einer Karte eingetragen[2]. Es bleibt bei dieser Betrachtung dahingestellt, ob es sich letzthin nicht doch um einen Kastellgraben handelt, denn spätere Erkenntnisse können den heutigen Wissensstand korrigieren. Für uns gibt es jedoch keinen zweifelsfreien Hinweis auf die Lage dieses Kastells. Auch die Keramikfunde, die zwar von der römischen Besiedlung sprechen, geben keinen eindeutigen Hinweis auf die Befestigungslage. Es erscheint daher auch unzulässig, diese Karteneintragung immer wieder unkritisch zu benutzen. Ähnlich verhält es sich mit dem möglichen spätrömischen Kastell. Die nach dem großen Alemannensturm im Jahre 259/60, insbesondere durch Diocletian und Valentinian durchgehend angelegte Hochrheinbefestigung, von der die Kastelle in Kaiseraugst, Zurzach, Stein a. Rh.-Burg, aber in 2. Linie u. a. auch Pfyn, Oberwinterthur und Irgenhausen wie Arbon am Bodensee künden, kann die Engstelle bei Konstanz nicht außer acht gelassen haben. Insoweit ist auch für dieses Kastell eine Annahme begründet. Im analogen Schluß zu anderen Plätzen ist die Lage auf dem heutigen

[1] P. Revellio, Bad. Fundberichte 2 (1932). H. v. Petrikovits, Gutachten für das Stadtarchiv KN. G. Bersu, Vortrag Rheinfelden 1956 (nicht veröffentlicht).
[2] Nagel, Das mittelalterliche Kaufhaus, Berlin 1971.

Münsterhügel nicht unbegründet – gefunden hat man bislang jedoch nichts! Die Annahme, auch in spätrömischer Zeit habe hier ein Holz-Erd-Kastell gestanden, scheint abwegig, da es keine rationale Begründung dafür gibt, warum man ausgerechnet an dieser prekären Stelle von der sonst so massiven Steinbauweise der spätrömischen Hochrheinbefestigung abgewichen sein soll.

Sowohl im Nord- wie Südbereich des Münsterhügels kamen bislang keine Mauern zu Tage, die man als spätrömische Kastellmauern ansprechen kann. Auch die bislang vorgenommenen Untersuchungen alter Münsterbausubstanz ergaben keine Hinweise auf römisches Mauerwerk. Diese Tatsache fordert geradezu heraus, andere Denkmodelle für die Befestigung des römischen Konstanz zu entwickeln. So hat W. Erdmann in »Deutsche Königspfalzen«, 3. Bd. Göttingen 1979, die Theorie entwickelt, es habe sich in Konstanz nicht um ein sonst übliches Kastell, sondern um einen ummauerten vicus gehandelt. Ähnliche Annahmen bestehen für Basel. Sicherlich kann über diese Theorie, die schlüssig aufgebaut ist, gestritten werden, doch scheinen mir solche Denkmodelle für die weitere Forschung notwendig.

Daß Konstanz zur Römerzeit einen Hafen besaß, ist zumindest nicht auszuschließen, und hier bietet sich das Gelände zwischen Münsterhügel und Insel (Dominikaner-Insel) an. Mauerreste, die man nach dem Kriege beim Kolpinghaus gefunden und als römische Hafenmauern angesprochen hat, wurden weder eingemessen noch untersucht, so daß auch diese Aussage nicht beweiskräftig ist.

Die Terra sigillaten, die man in Konstanz fand, werden erst im Winter 1981/82 ausgewertet, die Münzen sind bestimmt, und die kritische Sichtung des Materials und der früheren Grabungsunterlagen dürfte im Frühsommer 1982 abgeschlossen sein. Viele Funde, die gemeldet, oft aber nicht beschrieben wurden, gingen verloren, und viele Zeitungsveröffentlichungen, bei denen Wunschdenken vorherrschte, stifteten Verwirrung und führten zu falschen Schlüssen. Erst die nüchterne Auswertung des Vorhandenen wird ein klares Bild ergeben, auf dem dann weiter aufgebaut werden muß. Leider müssen dabei mögliche echte Funde unberücksichtigt bleiben, da die Unterlagen fehlen. So hat man angeblich im 19. Jahrhundert am Münsterhügel ein Mosaik entdeckt, das weder aufgenommen, beschrieben noch geborgen wurde. Die Lage ist nur unbestimmt angegeben. Funde, die im Bereich des Vincentius-Krankenhauses geborgen wurden und aus römischer Zeit stammen, wurden teilweise einer villa rustica zugeordnet. Dies obwohl man keine Mauern fand, und dieser Bereich zu römischer Zeit Sumpfgebiet war. So gibt es bei der Beschäftigung mit der römischen Vergangenheit dieser Stadt eine Menge an Ungereimtheiten.

Unbewiesenes findet sich aber auch bei seriösen Autoren neuerer Bücher über die Römer[3]. Hier wird ohne Fragezeichen der römische Name für Konstanz mit Confluentes angegeben. Keine alte Straßenkarte und kein Hinweis in der römischen Literatur nennt den Namen von Konstanz. Der Name Constantia für die Stadt tritt beim Geographen von Ravenna erstmals im 6. Jahrhundert auf, und dies deutet auf römischen Ursprung hin. Gewiß, Orte können den Namen ändern, doch sollte man dann den klaren Beweis liefern. Confluentes wird zwar in einer alten Quelle genannt, doch weist nichts auf den Ort Konstanz hin. Bislang setzte man diesen Ort mit Rheinegg gleich. Wie nun die Aussage in den genannten Büchern zustande kommt, ist unersichtlich. Auf der Tabula Peutingeriana sind am Bodensee Brigantium (Bregenz), Arbor Felix (Arbon), dann in der Nordschweiz entlang der Handels- und Militärstraße Ad fines (Pfyn), Vindonissa (Brugg-Windisch), Tenedo (Zurzach) und Augusta Rauracorum (Augst) genannt. Tasgaetium (Stein a. Rh.-Burg), das man früher im Bündnerland suchte, konnte über Funde lokalisiert werden – für Konstanz fehlt all dies. Die Stadt lag zu spätrömischer Zeit nicht an einer wichtigen Straße, sondern hatte nur einen Zubringer zur Straße Arbon-Pfyn. Damit bleibt zunächst Constantia als einziger überlieferter Name. Man hat ihn auf viele Weise erklärt, und so sei hier auch eine davon angeführt. Bei Marmor[4] heißt es:

»An eine Erbauung durch oder zu Ehren des Constantius Chlorus läßt sich nicht denken, da die Gegend zu den Teilungsobjekten des Maximinian und Maxentius gehörte. Julian kam auf seinem Marsche von Gallien nach Italien und Pannonien 361 in diese Gegend; aber schwerlich nannte er ein Kastell, wenn er damals eines baute, nach dem Namen des Kaisers, gegen den er sich empörte.

Valentinian I. aber suchte den Rhein von seinen Quellen bis zu seinen Mündungen durch Kastelle auf beiden Ufern zu schützen, und wohl konnte eines derselben von dem 375 zu Roburg-Basel weilenden Kaiser zu Ehren seiner eben von den Quaden geretteten Schwiegertochter Constantia, der Tochter des Konstantin, mit Schicklichkeit genannt werden.«

Das Rätsel des Namens wird wohl nicht mehr zu lösen sein. Das Rätsel über die römische Vergangenheit der Stadt *ist* noch zu lösen, obwohl Funde verloren gingen, und Bagger bei Tiefbauarbeiten nicht wieder gutzumachenden Schaden anrichteten. Nach den nun laufenden Vorarbeiten wird dann u. U. die schon seit den 50iger Jahren geforderte und auch vorgesehene Flächengrabung am Münster die notwendigen Aufschlüsse und endgültigen Antworten geben. Notwendig scheint auch, daß die Verwaltung der Stadt den Bodendenkmälern mehr Aufmerksamkeit schenkt, als dies in den letzten 25 Jahren der Fall war. Sicher ist die römische Vergangenheit der Stadt nicht mit der Zeit der großen Bischöfe, der Staufer- und der Konzilzeit zu vergleichen, doch ist es wert, diese Vergangen-

[3] »Die Römer in Baden-Württemberg«, Stuttgart 1976, und »Die Römer in Bayern«, München 1971.
[4] »Gesch. Topographie der Stadt Konstanz, Konstanz 1860.

heit zu entschleiern und den Menschen dieser Landschaft wieder bewußt werden zu lassen. Ohne Mittel wird dies nicht gehen.

Da die laufenden Arbeiten über das römische Konstanz noch nicht abgeschlossen sind, war es nicht Aufgabe dieser Publikation einen detaillierten Bericht zu geben, sondern nur auf den heutigen Wissensstand hinzuweisen, insbesondere aber auf Tatsachen aufmerksam zu machen, die das bisherige Bild korrigieren, damit nicht immer wieder alte Fehler in neue Publikationen übernommen werden.

H. Stather, Konstanz

Eine Zuschrift höchst auffallenden Inhalts

Als nach Aufhebung der geistlichen Herrschaften die Reichsabtei Salem an Baden fiel, sollte Mainwangen badisch werden. Österreich berief sich auf das sogenannte Heimfallrecht und beschlagnahmte alle in seinem Hoheitsgebiet gelegenen früheren geistlichen Besitzungen. Nach dem Frieden von Preßburg 1805 fiel die Landgrafschaft Nellenburg an Württemberg, das als Rechtsnachfolger Österreichs die Herausgabe der ehemals salemischen Orte an Baden verweigerte. Erst nach langen Verhandlungen gelangte Mainwangen mit der Landgrafschaft Nellenburg 1810 endgültig an Baden und verblieb zunächst bei der Grundherrschaft Salem. Von da ging es mit noch anderen markgräflich badischen Besitzungen an Langenstein über.

Die Gemeinde Mainwangen führte mit der Herrschaft Langenstein seit vielen Jahren einen Rechtsstreit, der sich als recht kostspielig entpuppte und zu Beginn der Unruhen des Jahres 1848 noch nicht beigelegt war. Nun erhoffte sich die Bevölkerung eine Prozeßbeilegung, die zu ihren Gunsten und zum Nachteil des Grafen entschieden werden würde.

Im März 1848 glaubten die Mainwanger der Zeitpunkt wäre gekommen, gegen die Herrschaft Langenstein vorzugehen. Am 13. März 1848 schickten 34 Mainwanger Bürger ein ultimatives Schreiben nach Karlsruhe, dem Sitz der Renteiverwaltung, wo sich der Graf seit einiger Zeit aufhielt.

»Da wir schon lange vergebens uns um Erhaltung unserer Rechte bewarben, wie wir sie bei der Abtei Salem besaßen, so wenden wir uns jetzt in der Zeit, in der sich alles um sein Recht bewirbt, auch an Sie. Unsern Eid, den wir bei der Übergabe an die Herrschaft Langenstein schwuren, haben wir bisher gehalten, allein die Herrschaft hat ihn bisher nicht gehalten, vielmehr mit jedem Jahre unsere Rechte geschmälert. Wir verlangen daher, daß die beiliegende Urkunde von Ihnen unterschrieben, uns bis 18. dieses Monats wieder zugesandt werde, oder Sie selbst im Schlosse Langenstein erscheinen, damit wir uns selbst mit Ihnen noch auf gütlichem Wege besprechen können, indem wir Ihnen im anderen Falle nicht gut stehen können, ob ihr Eigentum noch gesichert werden kann, wenn einmal die Wut Ihrer zu hart gedrückten Untertanen sich entfesselt und der allgemeine Aufbruch stattfindet, wie er in Aussicht steht. Noch einmal ersuchen wir Sie um ungesäumte Zurücksendung der unterschriebenen Urkunde mit dem Bemerken, daß sämtliche Untertanen alles daran wagen, ihre Rechte zu erhalten. Da der frühere Rentamtmann Löffel am besten weiß, wie unsere Rechte bei Übergabe an die Herrschaft Langenstein bestanden, und was für Rechte ausgenommen wurden, so verlangen wir, wenn uns die Urkunde nicht unterschrieben zugesendet wird, daß Löffel unfehlbar mit Ihnen in Langenstein erscheine.«

Die oben genannte Urkunde stellt einen Vertragsentwurf der Gemeinde Mainwangen dar und enthält all das, was sich die Bürger von der Umwälzung erhofften. Durch seine Unterschrift sollte Wilhelm August, Graf von Langenstein, den Bürgern und der Gemeinde Mainwangen alle jene Rechte bestätigen, wie sie solche bei der Abtretung von seiten der Herrschaft Salem an Langenstein besaßen:

»Sämtliche Alten und neuen Karten, Akten- und Schriftstücke, alle Grundstücke, die uns im Jahre 1787 von der Herrschaft Salem als Eigentum zugeteilt wurden, sind herauszugeben. Das sich bei der Kanzlei Langenstein befindende Urbar, in welchem die Gemarkung Mainwangen und Madachhof verzeichnet ist, wird sogleich an die Gemeinde Mainwangen abgegeben... Die Gemarkung vom Madachhof soll aufgehoben, er soll frisch vermarket und zur Gemeinde Mainwangen eingeschlossen werden. Die Herrschaft Langenstein ist mit dem Gesamtsteuerkapital des Hofguts Madachhof zur Bestreitung der Gemeindebedürfnisse der Gemeinde Mainwangen gleich anderen Güterbesitzern verpflichtet... Das Bürgerholz wird jährlich an die Gemeinde, wie es unter der Herrschaft Salem der Fall war, unter den gleichen Lasten abgegeben, nämlich jedem Bürger das nötige Bau-, Säg- und Hagholz, jedem Bauer jährlich 14 Klafter Brennholz nebst Reisabfall, jedem Söldner 8 Klafter, jedem Taglöhner 6 Klafter, der Pfarrei 20 und der Schule 6 Klafter. Dagegen hat jeder Bürger zu entrichten für einen starken Baumstamm 1 Gulden, für einen mittleren 45, für einen geringen 30 Kreuzer. Hagholz kann unentgeltlich bezogen werden. Wir verlangen Rückersatz des zu Unrecht für die Weide auf Langensteinischen Gütern seit 1814 erhobenen Pachtzinses und Rückzahlung sämtlicher Prozeßkosten, die sich wegen Wiedereinsetzung in die alten Rechte der hiesigen Gemeinde ergaben und an die Herrschaft Langenstein bezahlt werden mußten. Die schon bezahlten Prozeßkosten belaufen sich auf 1600 Gulden.« Der Graf und die Renteiverwaltung waren bestürzt